

Die „Volksmacht“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Trauerstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
preis halbjährlich M. 4.50,
preis jährlich M. 7.00.

Volksmacht

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Beitrag für jeden Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Berufungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Organ für die werktätige Bevölkerung. Telephon Nr. 451.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 198. Sonnabend, den 25. August 1900. 11. Jahrgang.

Die Sozialdemokraten im Reichstage.

VIII. (Schluß.)
Ueber eine Reihe von Initiativanträgen der sozialdemokratischen Volksvertreter und anderer äußert sich der parlamentarische Bericht unserer Fraktion wie folgt: Der von unserer Fraktion gestellte Antrag: „Den Herrschaften für ein Reichs-Berggesetz vorzulegen“, wurde bei den Sitzungen des Reichstages verhandelt. Die Beratung hielt sich zu einer ausgedehnten sozialpolitischen Diskussion, bei der das Bergbauwesen in allen Einzelheiten zur Erörterung kam. Die Forderung auf Erlass eines Reichs-Bergbaugesetzes ist schon sehr alt. Sie ist nur von den Bergarbeitern, und von der Fachliteratur und von Männern der Wissenschaft aus bürgerlichen Kreisen wird mit immer wachsender Energie ein Reichs-Berggesetz gefordert. Für unsere Fraktion ist es nicht nur darum, die Berggesetzgebung zivilrechtlich einzuordnen, sondern wir verlangen aus sozialen Gründen die reichsgesetzliche Regelung des Bergbaues und der Bergbetriebe, um dadurch die einzelstaatlichen und privatkapitalistischen Betriebe zu zwingen, endlich den so überaus unzureichenden Bergarbeitererschutz zu schaffen. Die bergbauunternehmerverbände, die Vereine für bergbauliche Interessen, sowie die deutsche Knappschaftsberufsgenossenschaft haben in der Reichstags-Sitzung vom 18. Juni Stimmungen angenommen — erklären sich gegen den Erlass eines Reichs-Berggesetzes, aus Furcht, daß die politische Vereinigung und wirtschaftliche Ausnutzung der Bergarbeiter bei reichsgesetzlicher Regelung des Bergbaues nicht so ausgiebig und ungehindert betrieben werden kann, als wie es unter dem jetzigen Zustand der meiste in den Einzelstaaten herrschenden Meinungen durch die Partikulargesetzgebung geschieht. Der Reichstags-Senat aus Saaralben warf dem Reichstag vor, daß die Einzelstaaten vergewaltigen wolle und richtete aus dem Reichstags-Senat hinaus an die Träger der Kronen und der Reichstags-Senat die Aufforderung, den Einzelstaaten ein „Berggesetz“ zu erhalten. Derselben Ansicht herrschen die parlamentarischen Melbiern. Die Korn-, Weizen- und Schnaps-Junker finden, daß die Kohlen- und Erzarbeiter besser unter dem Schutze der preussisch-sächsischen Berggesetzgebung als unter dem Schutze der einzelstaatlichen Berggesetzgebung stehen. Die Arbeit- und Lohn-Verhältnisse in den einzelstaatlichen Berggesetzgebung, die Mangelhaftigkeit des unter dem jetzigen Zustand leidenden Arbeiterschutzes wurden bei der Beratung unseres Antrages mit einem so umfangreichen, den tatsächlichen Zuständen entnommenen Material belegt, daß die Widerlegung weder möglich war, noch ernsthaft versucht wurde. Die Arbeits- und Lohn-Verhältnisse in den einzelstaatlichen Berggesetzgebung, die Mangelhaftigkeit des unter dem jetzigen Zustand leidenden Arbeiterschutzes wurden bei der Beratung unseres Antrages mit einem so umfangreichen, den tatsächlichen Zuständen entnommenen Material belegt, daß die Widerlegung weder möglich war, noch ernsthaft versucht wurde. Die Arbeits- und Lohn-Verhältnisse in den einzelstaatlichen Berggesetzgebung, die Mangelhaftigkeit des unter dem jetzigen Zustand leidenden Arbeiterschutzes wurden bei der Beratung unseres Antrages mit einem so umfangreichen, den tatsächlichen Zuständen entnommenen Material belegt, daß die Widerlegung weder möglich war, noch ernsthaft versucht wurde.

Stundenlohn, Beseitigung des Ueberschichtenwesens, Verbot der Frauenarbeit in Gruben und auf Hütten, Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter 18 Jahren in Gruben, Einführung der achtstündigen Lohnzahlung, Einführung von Lohnzetteln, Einschränkung des Strafverfügungsrechts für Arbeiter und Beamte der Werke; Grubeninspektion durch unabhängige Reichsbeamte, unter Aufsicht von Arbeitern, die durch die Berufs- und Arbeitsgenossen zu wählen sind, Vereinfachung des Knappschaftswesens und Wahl der Knappschaftsorgane in geheimer, freier, jeder Beeinflussung durch Vorgesetzte entzogenen Abstimmung. Hierzu müssen Lohnfestsetzungen treten, die ausreichende Ernährung und gesunde Wohnung der Arbeiterfamilien garantieren. Diese, zum Schutze vor gänzlicher Verelendung der Bergarbeiter notwendigen Einrichtungen müssen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung geschaffen werden, da von der Partikulargesetzgebung, welche sehr oft abhängig ist von rückständigen, nur kapitalistischen Interessen dienenden Faktoren, auf sozialem Gebiet nichts erwartet werden kann. Die Regierung schied sich vollständig aus — freilich, es handelte sich ja nicht um die Interessen der Agrarier — nicht um Weltpolitik oder Panzerschiffe, sondern nur um Arbeiterschutz — und noch dazu um einen Initiativantrag aus der Mitte des Reichstages — da finden Reichstags-Senat und Bundesrath gewohnheitsmäßig keine Zeit, sich an der Beratung zu beteiligen. Mit Ausnahme der beiden konservativen Fraktionen stimmten alle Parteien des Reichstages für unseren Antrag — ein Beschluß, der, wie es scheint, wieder einmal für den Papierkorb des Bundesraths gefaßt ist, wenn die maßgebenden Parteien des Reichstages sich nicht dazu aufraffen, Militär- und Marineforderungen so lange abzulehnen, bis der wiederholt verlangte Arbeiterschutz reichsgesetzlich eingeführt ist.
Bei der Beratung der Novelle zum Invalidenversicherungs-Gesetz waren von freikonservativer (v. Stumm) und ultramontaner (Hize) Seite Anträge gestellt worden, welche die Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung für die invalidenversicherungspflichtigen Personen bezweckten. Diese Anträge wurden im ersten Abschnitt der abgelaufenen Reichstags-Sitzung nicht mehr erledigt und kamen erst im Januar d. J. zur Verhandlung.
Während der Antrag des Freiherrn v. Stumm die Witwen- und Waisenversicherung im Anschluß an die Invalidenversicherung auf alle versicherten Personen ausdehnen wollte, beschränkte der Zentrumsantrag den Kreis der Witwen- und Waisenversicherung auf Fabrikarbeiter und wollte die landwirtschaftlichen Arbeiter ganz von dieser Versicherung ausschließen — bis genügend erhöhte Getreibeizölle geschaffen sein würden, damit die Landwirtschaft die Lasten der Versicherung nicht spüre. Wir stimmten für den Stumm'schen Antrag, weil die Witwen- und Waisenerziehung der Arbeiter eine Verbesserung der gegenwärtigen Lage darstellt. Ein solches Gesetz würde eine Reform der Armenpflege mit sich führen, die im Allgemeinen so unzulänglich ist, daß jede Veränderung eine Verbesserung bedeutet — denn die Armenpflege noch mehr einzuschränken — das ist undenkbar. Die materiellen Lasten, welche dem Unternehmertum durch die Witwen- und Waisenversicherung auferlegt werden, kann das selbe ohne Beeinträchtigung seiner Ertragsfähigkeit sehr wohl tragen, denn die bisherige Arbeiterversicherung, soweit die Industrie dabei beteiligt ist, verursacht den Unternehmern nur 6 Pf. pro Kopf und Arbeitstag für jeden Arbeiter, die landwirtschaftlichen Arbeitgeber haben sogar nur 2 Pf. pro Kopf und Arbeitstag zu tragen.

Der Zentrumsantrag wurde unsererseits bekämpft, weil seine angebliche Arbeiterfreundlichkeit als Vorwand für die arbeitserfreundlichen Lebensmittelhöle dienen soll und weil wir bei Arbeiterschutz grundsätzlich keinen Unterschied zwischen fabrik-gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitern machen.
Die Regierung — mit platonischen Verheißungen vor dem Gedanken der Versicherung der Arbeiterwitwen und Waisen — lehnte es ab, gesetzgeberisch daran mitzuwirken, weil nach ihrer Ansicht die finanzielle Leistungsfähigkeit der Industrie und Landwirtschaft nicht zureichte, um neben den Kosten der drei Versicherungsgesetze (Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung) auch noch die Lasten der Witwen- und Waisenversicherung zu übernehmen.
In der Hervorhebung dieses Unternehmerinteressenstandpunktes — „Wir arbeiten ja nur für Sie“ — sagte der Vorgänger des jetzigen Leiters der offiziellen Sozialreform — wurde die Regierung von der konservativen Partei unterstützt, während die freisinnige Partei durch den Mund des Abgeordneten Richter ihre sozialpolitische Einsicht und ihre Arbeiterschutzbestrebungen dadurch bekundete, daß sie, um die Entscheidung des Reichstages aufzuschieben, Kommissionsberatung der beiden Anträge verlangte. Bei der Abstimmung wurde die Resolution auf Einführung von Witwen- und Waisenversicherung für alle versicherten Personen — also mit Einschluß der Fabrik- und landwirtschaftlichen Arbeiter — angenommen. Vermuthlich ohne jeden Erfolg, da die Regierung auch auf diesem Gebiete des Arbeiterschutzes bremst.
Ein von uns eingebrachter Antrag verlangte die Aufhebung des sogenannten Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen. Der Antrag, der schon wiederholt von uns, und auch von anderer Seite, im Reichstage gestellt und mit stets wachsender Majorität angenommen wurde, fordert die Beseitigung eines Ausnahmegesetzes, welches über die Reichslande verhängt ist. Die dem Statthalter von Elsaß-Lothringen verliehene Gewalt macht die elsass-lothringische Bevölkerung je nach dem Belieben vieler Rechte ledig, bringt Vereine und Presse unter die Botmäßigkeit der Verwaltung, welche jeden Augenblick in der Lage ist, die Organe der Volksmeinung zu unterdrücken. Die Regierung, welche im Jahre 1895 dem sogenannten Diktaturparagraphen nur noch eine theoretische Bedeutung beimah, erklärte in diesem Jahre durch den Reichstags-Senat, das Ausnahmegesetz nicht entbehren zu können. Die elsass-lothringischen Abgeordneten geben ein Bild der durch das Ausnahmegesetz getriebenen — polizeilichen Eingriffe in die Rechte der Bevölkerung, welche durch mancherlei Kleinliche Maßregeln, Ausweisungen ruhiger Bürger, Verbot von Versammlungen, Unterdrückung von Vereinen und Presseorganen und andere Diktaturmaßnahmen mehr, stets von Neuem in Aufregung und Erbitterung versetzt wird.
Unsererseits wurde das Beweismaterial für die Verdrückung der persönlichen Freiheit in Elsaß-Lothringen noch vermehrt, und der unwürdige Zustand, der dem elsass-lothringischen Volke seit 28 Jahren aufgezwungen ist, zu behebigen verlangt. Wenn die Regierung nach 28 Jahren friedlicher Entwicklung nicht auf Ausnahmemaßregeln verzichten kann, so beweise dies nur, daß die Regierung es nicht verstanden hat, den Elsaß-Lothringern deutsche Verhältnisse anzunehmen und werth zu machen. Die Polizeiwirtschaft, die in den Zeitungen nur die von Amtswegen befohlene Politik kundgibt, sei eine Bankrotterklärung der deutschen Regierungskunst. Mit solchen Gewaltmaßnahmen werde man nie die Elsaß-Lothringern an das Deutsche Reich fesseln können. Der Diktaturparagraph ist entweder ein Zeichen der Schwäche oder

Die Erbschleierinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.
Friedrich öffnete ihr mit vertraulichem Grinsen die Thür. „Nun, Fräulein, heute ist's aber was. Die Herrschaften schon beim Braten!“ flüsterte er schadenfroh. Die Sklavente mußte wohl schon, daß sie in Ungnade gefallen sei und meinte sie, den Respekt als überflüssig bei Seite lassen dürfen.
Lizzi würdigte ihn keiner Antwort. Sie legte hastig ihre Sachen ab und betrat das Schlafzimmer. Eine Entschuldigung zum Abend, setzte sie sich auf ihren Platz. Ihre Wangen glänzten, ihre Augen glänzten, und ihr Busen wogte immer heftiger von dem raschen Lauf.
Rudi verschwendete umsonst seine feurigsten Blicke an sie. Sie hielt hartnäckig die Augen auf ihren Teller gesenkt und sprach kein Wort.
„Du wirst wohl entschuldigen, wenn wir ohne Dich ansetzen“, sagte Frau von Goldacker kalt und scharf, als der Diener hinaus war, um die Suppe für Lizzi zu bringen.
„Du wirst wohl nicht verlangen, daß wir Dir zu Geden das ganze Diner verderben lassen.“
Lizzi zuckte nur leicht die Achseln. „Nun ja, wenn sie schon ein solches Mittagessen „Diner“ benannte, da mußte sie wohl sehr böse sein!“
„Wir konnten ja nicht wissen, ob Du überhaupt wieder kommen beabsichtigst“, fuhr die Majorin nach kurzer Pause fort. „Ich wollte Dich dem Herrn Oberlehrer Doktor Mann vorstellen, der so liebenswürdig sein will, Dich und deine Schwester in Pension zu nehmen, bis ihr eine anständige Pension“

ausgeflogen, Niemand wußte wohin. Darf man vielleicht fragen, wo Du warst?“
„Ich war mit Herrn Pastor Werkmeister im Thiergarten spazieren“, versetzte Lizzi kurz und warf ganz verstoßen einen scharf beobachtenden Seitenblick auf die Majorin.
Sie sah, wie sie zusammenzuckte, wie Messer und Gabel in ihren Händen zitterten bei dem vergeblichen Bemühen, ein offenbar sehr hartes Stück Juhm zu zerleinern. Die Köchin hatte nun einmal kein Talent fürs Gesülge!
„Wie kamst Du denn dazu, mit Herrn Pastor Werkmeister...“ rief die aufgeregte Dame tonlos hervor.
„Ich traf ihn zufällig auf der Straße und er bat mich um eine Unterredung.“
„So, wirklich? Was wollte er denn von Dir?“
„Er wollte mich heirathen.“
Erst sprachloses Erstaunen. Die Majorin zitterte am ganzen Körper derart, daß sie Messer und Gabel loslassen und die Hände auf den Schoß legen mußte.
Und Rudi ward leichenblau und klammerte sich mit beiden Händen an die Tischkante. Mühselig sprang er auf, schlug mit den Knöcheln auf den Tisch und leuchtete ganz außer sich: „Das ist — das ist eine Gemeinheit. Ich werde...“
Da trat Friedrich mit der gewärmten Suppe herein und Rudi plumpste wieder auf seinen Stuhl zurück, daß es nur so klang. Es war einer von den ersten. Er griff eilig nach seinem Besteck, um sich vor dem Diener nichts merken zu lassen, aber er brachte keinen Bissen mehr hinunter. Seine Mutter ebenjowenig.
Eine Schicksalsfrage schwebte ihr auf den Lippen und drückte ihr schier das Herz ab vor Mageduld. Der Friedrich mit seinen neugierigen Blicken war recht unangenehm und die Lizzi so langsam, pustete an jedem Köffel voll so lange

„Sie können das hier abnehmen“, sagte die Majorin endlich, „und gleich den Rudi bringen. Inzwischen kann die Köchin für das Fräulein etwas Braten wärmen.“
Sobald Friedrich mit dem Tablett hinaus war, that die Majorin ihre schwere Frage: „Nun — und? Da hast Du Dich wohl nicht lange bekommen?“
„Nein“, versetzte Lizzi, ironisch lächelnd. „Gründlich hab' ich'n abfahr'n lassen. Der traut sich net wieder.“
Rudi sprang abermals von seinem Stuhl auf und zwar so ungeschickt, daß das wacklige alte Möbel umfiel und die hohe, morsche Lehne abbrach. Er rannte um den Tisch herum auf Lizzi zu, stammelte allerlei unzusammenhängenden Unsinn und wollte sich vor ihr niederwerfen, um seinem überschwänglichen Danke Ausdruck zu geben.
Seine Mama aber war schnell genug bei der Hand, um die Ausführung dieses Vorhabens zu verhindern. Sie nahm ihn einfach beim Kragen und führte ihn aus dem Zimmer. Es war gut, daß sie diese Ablenkung bekommen hatte, sonst wäre sie wahrscheinlich vor freudiger Ueberraschung der Lizzi gleich um den Hals gefallen.
Das merkwürdige Mädchen benutzte das kurze Alleinsein dazu, um vor Vergnügen auf seinem Stuhle zu hüpfen. Der aber fühlte sich zu alt, um noch auf solche Scherze einzugehen. Außerdem war er ein Bruder des jenseits eben zu Schaden gekommenen und entschloß sich darauf, seinen Schicksal zu theilen. Seine beiden besthaften Vorderbeine gingen aus den Fugen und mit einem kurzen Krach sank er mit seiner schen, aber doch schweren Last vornüber unter den Tisch.
Die Sache kam Lizzi so überraschend, daß sie sich eines erschrockenen Aufschreies nicht erwehren konnte. Und im selben Augenblick traten von rechts die Hausfrau und von links der Diener herein.

der Ausfluß einer Politik, die eines Kulturvolkes unwürdig sei. Wir forderten, daß die elsass-lothringische Bevölkerung von der Bebrütung des im Diktatparagrafen liegenden Ausnahmegesetzes befreit werde. Nur die konservative Partei marschierte im Schlepplau der diktatorialen Reichsregierung, die übrigen Parteien stimmten für unseren und den elsass-lothringischen Antrag auf Aufhebung der dem Statthalter zustehenden außerordentlichen Gewalten.

Der bereits zehn Mal vom Reichstag angenommene Antrag auf Gewährung von Diäten und Reisekosten an die Mitglieder des Reichstages ist auch in der letzten Session wieder gestellt worden. Wir haben, wie stets, auch das letzte Mal für den Antrag gestimmt und dabei ausgeführt, daß Diäten ein notwendiges Korrelat zum allgemeinen Wahlrecht sind und daß Diäten gewährt werden müssen, um die Mitgliedschaft des Reichstages nicht zu einem Privilegium für die Reichen werden zu lassen. Auf keinen Fall dürfte jedoch bei Gewährung von Diäten das Wahlrecht in irgend einer Weise angetastet oder eingeschränkt werden. Nachdem die Forderung statt auf Diäten auf „Anwesenheitsgelber“ gerichtet war, wurde der Beschluß zum ersten Male gefaßt, um wahrscheinlich das Schicksal seiner Vorgänger zu theilen, und in irgend einem Winkel des Reichstagskanzlers zu verschimmeln.

Politische Uebersicht.

Wo bleibt der Reichstag?

Die „Mensch. Allg. Ztg.“ läßt sich für die Einberufung des Reichstages aus Berlin folgendes telegraphiren:

Bei den Nationalisten, den Konservativen und beim Zentrum herrscht der Wunsch vor, der Reichstag möge nicht eher berufen werden, als bis die Lage der Dinge in China sich mehr geklärt hat. Dies scheint auch den Ansichten des Reichstagspräsidenten Grafen Ballesström zu entsprechen. Die ersten schriftlichen Berichte aus China können in Berlin, London, Paris und St. Petersburg kaum früher einlaufen, als Graf Ballessee nach Shanghai kommt.

Es ist eine geradezu komische Behauptung, daß man für die Einberufung des Reichstages „christliche“ Berichte aus China abwarten müsse. Darauf kommt es wahrhaftig nicht an, sondern auf das verfassungsmäßige Recht des Reichstages in Bezug auf die Geldbewilligung und auf die Mitwirkung der Volksvertretung bei so folgenschweren Engagements. Nach schönen Berichten, etwa nach Art jener über den „Triumphzug“ des Grafen Waldersee, trägt der Reichstag gewiß kein Verlangen.

Als läppisch bezeichnet die händlerische „Deutsche Tagesztg.“ die Angst vor der Sozialdemokratie, welche von offizieller Seite als Grund gegen die Berufung des Reichstages geltend gemacht werde. Die sozialdemokratische Kritik werde um so schärfer werden, je später der Reichstag einberufen werde. Nach läppischer sei es, wenn offiziell gesagt werde, die Einberufung werde nur von den Zeitungs-schreibern gewünscht, die das Bedürfnis hätten, die Spalten ihrer Blätter mit Reichstagsberichten zu füllen. Wir glauben, so schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, die Stimmung der Zeitungsschreiber etwas zu kennen und behaupten zu dürfen, daß der Durchschnitts-Zeitungsschreiber die reichstagslose Zeit herbeisehnt, wie kaum ein anderer Mensch. Mit solchen kindlichen Dingen sollte man denn doch nicht kommen. Dazu ist die Frage viel zu ernst.

Ja Bauer, das ist ganz was anders!

Ueber die Ausfertiglichkeit eines Anarchisengesezes, gegen das sich selbst ein „gemäßigtes Blatt“ wie der „Hann. Courier“ wende, vergleicht die „Kreuz-Zeitung“ blutige Fahren. Nicht minder nahe geht es ihr, daß die Bestürmter der Strafe der Auspeitschung anarchischer Verbrecher die Rolle des Predigers in der Wüste spielen würden. Man kennt die gefühlvolle Schwärmerie unserer reaktionären Presse für die Krute. Uebrigens ist es ganz unwahr, trotzdem es auch die liberale Presse zum Theil behauptet, daß das Loos der Prüflingmörder ein unferen humaneren Zeitanschauungen entsprechend relativ mildes sei. Dreißig z. B. harrt nach den Auslassungen eines Mailänder Gefängnisdirectors zunächst eine zehnjährige Isolirhaft, die durch das Verbot, je auch nur eine Silbe zu sprechen, und durch die entsetzlichen Strafen, die auf der Uebertretung dieser und ähnlicher Verbote stehen, berast verschärft ist, daß selbst ein ruhiger Mensch schon lange vor Ablauf der Einzelhaft zum idiotischen Krüppel geworden sein muß.

Dreißig ist ein Mörder, allein gegenüber einem Dreizehner, der einem Verwundeten mit dem Lohseck im Gehirn herumwühlte, wartet seiner ein schreckliches Los.

Sebanfeier und Sittlichkeit.

Ein charakteristisches Schlaglicht wird auf die viel-gepriesene, von der Sozialdemokratie angeblich schwer gefährdete Sittlichkeit patriotisch gefinnter Kreise durch eine Debatte geworfen, die in Worms bei Erörterung der Frage, ob an der Sebanfeier die Schulkinder theilnehmen sollen, entzündet war. Von dem bekannten Schulinspektor Scherer wurden die sittlichen Bedenken für die älteren Schulkinder, besonders die Mädchen der Oberklassen, anfänglich der deutschen Presse in Worms erwähnt und betont, daß gerade diese ganz ungläublichen sittlichen Gefahren angesetzt seien, besonders zu diesem Feste, zumal ihm Fälle bekannt seien, daß mehrere 10- bis 14-jährige Schulmädchen an diesem Tage überhaupt nicht die Nacht nach Hause gekommen waren, deshalb sollte auch die Polizei aufgerufen werden, dafür zu sorgen, daß diese Mädchen in hülfsloser Lage nicht mehr verkommen. Der dortige „Gen.-An.“ beklagt, daß man nach der Polizei will, „um diese jungen Mädchenknochen vor drohenden sündlichen Gefahren zu bewahren, zu hüten und zu beschützen“, gibt dann aber zu, daß „in der letzten Zeit so viel Sündensbergereisen und Verbrechen, begangen an Schulkindern, in Worms“ fortwährend werden mußten.

Ein geisteskranker Kolonialheld? Der des Nordes an einer Negerin beschuldigte Hauptmann Kallenberg von der afrikanischen Schutztruppe ist aus dem Militärarrest zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach dem Garnisonlazareth übergeführt worden.

Gegen den Kontraktbruch landwirtschaftlicher Arbeiter will nach einem Telegramm des „Lokalanzeiger“ aus Leipzig die sächsische Regierung gesetzgeberisch vorgehen. Die Bezirksausschüsse sind zur Unterbreitung geeigneter Vorschläge aufgefordert worden.

Das Beispiel einiger Staaten, Landrecht über Reichsrecht zu stellen, findet immer weitere Nachahmung. Was wird die Reichsregierung thun?

Ausland.

Italien. Ein äußerst scharfer Wind scheint jetzt in Italien zu wehen, sofern folgende Meldung des Depeschen-Bureaus „Gerold“ den Thatsachen entspricht: Rom, 23. August. Der Unterrichtsminister ließ die Kunstschule in Foligno schließen, weil der Lehrkörper es unterlassen hatte, Anzeigel davon zu machen, daß ein Schüler das Bild des Königs zerstört hatte. Der gesammte Lehrkörper wurde in Folge dessen entlassen. — Wie verlautet, wird Monsignore Tarnasse im Herbst als Promuntius nach Petersburg gehen.

Wenn das die Reformen des neuen Regiments sind, so wird dem Anarchismus sicherlich der Boden nicht abgegraben werden.

Schweden. König Oskar hat das Schiedsrichteramt in der Frage der Entschädigung der deutschen, englischen und amerikanischen Unterthanen wegen der letzten Unruhen auf Samoa angenommen.

Die Kriegslage in Südafrika

hat sich für die Engländer in der letzten Zeit — darin stimmen alle Berichte überein — erheblich verschlechtert. Besonders bemerkenswerth sind folgende Angaben, welche der ministerielle „Standard“ aus Pretoria vom 22. August erhalten hat:

Die Zahl der im Felde stehenden Buren beträgt noch immer 20,000 Mann. Die Vinten ihrer Detachements ziehen sich genau westlich von Belfast bis zum Krotobiluf und decken so die Zugänge zum Butha But, wo Viehherden von Tausenden von Stück sich befinden. Zwischen Belfast und Macabodorp stehen 5000 Buren, von denen sich 2000 Mann westlich von Dalmanatha befinden, wo Botha den Bau von Verteidigungswerten leitet. Eine zweite starke Streitmacht mit einem 6-zähligen Geschütz steht im Norden von Belfast. Präsident Kruger befindet sich in Drudwater südlich von Mossentrail. 5000 Heidelberg Buren stehen in der Nähe von Noutgedacht. Erasmus befindet sich 15 Meilen nördlich von Broukhorst Station. Im Südwesten von Transvaal zeigen sich die Buren angriessüftiger und feindseliger als je seit dem Entlass von Maseking, was eine Folge des Vorgehens Dewets und Delareus ist. Bitter ist mit 1000 Mann in Kuman, wo die Gegenwart des Feindes unter den Eingeborenen Unruhe erzeugt. Deiot steht mit einem starken Kommando bei Wolmarantladi.

Die Londoner Blätter melden aus Pretoria: Lord Roberts bestigt die Todesurtheil des Kriegsgerichts gegen Leutnant Cordua wegen Theilnahme an der Verschwörung gegen Lord Roberts.

Der Krieg in China.

Nachrichten von Bedeutung liegen nicht vor. Es scheint den Chinesen mit ihren Friedensanerbietungen durchaus ernst zu sein. Die Mächte dagegen wollen vom Frieden nichts wissen. Warum nicht? Der „Vornarr“ sagt treffend:

Man hat in China Krieg geführt, ohne daß die völkerrechtlichen Voraussetzungen der Kriegserklärung gegeben waren. Da aber jetzt die Sühnungsbüchse am Frieden erkaut, verlangt man förmlich, daß er zuvor ein völkerrechtlich gültiges Mandat der sinesischen Regierung vorgezogen solle. Gut hat man das Völkerrecht beiseite geschoben und ohne Kriegserklärung die Tak-Sorte genommen: da es jetzt gilt, Frieden und Ordnung zu schaffen, socht man auf Formalitäten und läßt den Friedenssuchenden zurück. Man gläubt nicht, hierdurch die auf der Blutz befandliche Ration selbst zur Aufkündigung von Verhandlungen zu nöthigen. Mittlerweile vergeht aber löbliche Zeit, in der durch gemeinsame Bemühungen der Mächte und des in ganz China außerordentlich entzündeten Sühnungswilligen viele Beuhigung geschaffen und neue Unruhen vermieden werden könnten. Die Mächte beharren nach der letzten Erneuerung Bekrags in neuem Selbstbewusstsein festwiegend, auf gewaltsamer Besatzung der chinesischen Untergelände. Arbeit einzulenden und die Chinesen zu heimlicher Verwendung zu lehren, will man mit Gewalt und Abschreckung den Widerstand brechen. Der doch durch Anwendung von Gewalt und Abschreckungsmaßregeln erst entzogenen worden ist. Es wäre nicht undenkbar, wenn diese fällige Methode der Mächte zu weiteren kriegerrischen Unternehmungen der Chinesen führen würde.

Aus Peking.

Eine militärische Verwaltung ist nach japanischen Mittheilungen in Peking eingerichtet, bestehend aus je einem Vertreter der verbündeten Mächte. Am 12. August ist die kaiserliche Familie mit den Ministern aus Peking entzogen. General Tung mit 5000 Mann begleitete die Rückzuzüge.

Die Gesamtverluste der Legationen in Peking betragen 70 Tote, 145 Verwundete, 6 Damen starben während der Belagerung an Erschöpfung. Prinz Tuan's Palais in Peking soll von den Verbündeten übergeben worden sein.

Ein Telegramm des Seeadmirals Alerejew an den Vertreter des russischen Marineministeriums aus Tschifu vom 22. d. Mts. lautet: „In unserer Besatzung ist alles wohl. Von den Landungstruppen sind 5 Mann gefallen, 20 Matrosen verwundet. Die Offiziere sind gesund. Die Gefährlichkeit war in letzteriger Lage. Sie wurde fast vollständig angeklärt, vornehmlich an den letzten beiden Tagen des Sturm.“

Die Verbindung zwischen Peking und Tientsin scheint doch bedroht. Das Kriegsgesch. „Maria Theresia“ telegraphirt aus Tientsin: Bei Tientsin wird ein Gefecht mit, wobei die Chinesen vierzehn Mal durch amerikanische und japanische Kanonen verwundet wurden.

Weitere Unruhen.

„Weiße Arbeiterbewegung“ meldet aus Amoy von heute: In der zweiten Uebugung Amoy wurden zahlreich

Stationen der amerikanischen und japanischen Missionen zerstört. In der Nacht auf heute wurde in der japanischen Tempel zerstört. Der japanische Konsul ist durch den Landesangehörigen Marinevolaten landend.

Die Greuel des Krieges.

Wie der Krieg die bestialischen Triebe im Menschen entfacht, das zeigen die nun einlaufenden Soldaten aus China, wohin wir als Kulturbringer zu kommen würden.

Die „Krefelder Zeitung“ veröffentlicht den Brief eines selbst, welcher in China den Nachzug mitmacht. Der datirt vom 8. Juli und mir entnehmen demselben Folgendes: „An die Schiener haben wir uns recht schnell an jede Nacht ist man draußen auf Wache und dann knallt alles los, man ist überhaupt nie sicher vor den hinter Chinesen. Leider dürfen wir nur auf bewachen ober solche Chinesen schießen, welche eine feindliche Haltung zeigen. Die Russen und Japaner dagegen sind und stehen Alles über den Haufen, was ihnen böhig kommt.“

Zur Erinnerung der Blinde an die Wache, im Werda Häusergruppen u. s. w. haben wir schon eine große Ferkel tötet, die Russen dagegen brennen mit Vortriebe Köpfe nieder. Wenn man es aber richtig bedingt, ist Krieg mit solch einem Volk wie Chinesen ganz was Entsetzliches und Verwundeten, die den fanatischen Chinesen in die fassen! Leichen und Verwundete zerstücken in eine ganz barbarische Weise.

In einem anderen Soldatenbriefe, den ein Welfenfeld veröffentlicht, heißt es aus den Kämpf Tientsin:

„Ich blieb mit Gottes Hilfe wieder unbeschadet und kamen des Nachts wieder halbtot vor Wädigkeit in unser an. Die gefangenen Chinesen haben wir alle todtgebeut, aber auch alle Chinesen, die wir sahen und kriegen, wir alle niedergestochen und abgeschossen, die Russen in kleine Kinder, Frauen und Alles auf.“

Die Rechnung.

Wie neulich berechnet wurde, hat der Deutsche Kaiser für die Befreiung der Fremden in Peking Summe von 4--6 Millionen Mark zu zahlen. Die „Patrioten“ scheinen diese schöne Summe (der preussische bezieht jährlich vom Staate rund 16 Millionen Mark hoch zu sein für die preussische Jivilliste, sie versuchen dem mit allerhand jesuitischen Kniffen herauszubeklein, da Kaiser nicht zu bezahlen brauche. So schreibt der nationale liberale „Hannoversche Kurier“:

„Es versteht sich von selbst, daß Kaiser Wilhelm II. die geforderte Belohnung nicht zu zahlen hat, da die in dem Ausbünd des Deutschen Kaisers gestellten Bedingungen nicht worden sind. Noch fünf bis sechs Wochen haben die in Peking gefesselten Fremden sich nach Auslösung der kaiserlichen Belohnung gegen die Angriffe der Chinesen verteidigen müssen, die wohl eine Zeit lang erlitten, dann aber am 13. und 14. August den Höhepunkt erreichten, worauf endblutiger Schluß die Aufhebung der Belagerung des Kaiserthums und die Befreiung der Fremden erfolgte. Es hat eine „Auslieferung“ der Fremden stattgefunden, nach einer deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben worden. Die im kaiserlichen Ausschreiben aufgestellten Bedingungen für die Auszahlung der Belohnung sind also nicht mitwirkend worden.“

Das ist lächerlich und unwürdig. Der Kaiser hat die Summe versprochen und keinerlei Bedingungen gestellt.

Die Fremden der Chinasahrt.

In einem im üblichen Hurrastiel gehaltenen Bericht über die Ausreise der Chinasahrt heißt es in der „Zeitung“:

„Die Unterbringung der Mannschaften ist ausgezeichnet, in den ihnen ganz ungewohnten Hängematten müssen sie sich sondern jeder Unteroffizier, jeder Mann hat sein eigenes, festes wie in der Kaiserne seiner Garnison. Weniger günstig ist die Unterbringung der Offiziere, denn für die Unterbringung einer so großen Zahl ihnen ist das Schiff von Hause aus nicht eingerichtet. Die Fremden müssen deshalb zu zweien, dreien und auch vier zusammenliegen. Für eine Fahrt von 6 Wochen Dauer ist das verurtheilte Rothe Meer nicht gerade angenehm. Aber wenn ja keine Vergnügen sind, sondern eine einte Kriegsfahrt, so der richtige Soldat findet sich auch rath in alles.“

Vortrefflich ist die Verpflegung von Offizier und Mann und was der Kopf in dieser Beziehung leidet, ist eine wunderwunderwunder.

Damit vergleiche man folgende Schilderung eines fahrenden, die die „Leipziger Volkszeitung“ zu veröffentlichen in der Lage ist; sie ist dem Briefe eines Kölners entnommen, datirt von Anfang Juli aus der Straße von Gibraltar lautet, soweit er uns interessiert:

Lieber Hans! Du kannst Gott danken, daß Du nicht mügest, denn diese Reise vergeste ich in meinem ganzen Leben nicht. Die ganzen unteren Schiffsräume angefüllt mit eisernen Kisten, je zwei übereinander und über je zwei in einem Klumpen. Dazwischen sind fünf bis zwei Mann kaum aneinander vorbeigehen können. In jeder liegt ein Strohsack mit grauem Leinen überzogen. An Oberseite nach 9 Uhr Niemand mehr aufstehen, und so müssen wir auf diesem Saal ohne irgend eine Unterlage oder Bezug zu mit einer Decke. Das Stroh nicht mit Nacht ist in die Hand daß ich öfters aufmache. Was gibt es nun erst im Rothen? Man gibt es ein Essen, wo die Parole „Kochtopf schieben“ heißt. Morgens Kaffee und ein Stück Weißbrot der Größe von zwei Bröthen. Dies muß genügen bis Mittag. Ich gebe es ein Mittagessen, worüber des Sängers Lichter schweigt. Abends Kaffee mit einem Schuß Schwarzbrot und Quarkbrot. Ich esse nicht viel und gönne mich das doppelte Essen und drüber soll man schlafen! Ich muß mir für's Vaterland. Von der Fahrt. 5,30 Uhr 5 Uhr Schwaben (in Salzwasser). 7 Uhr frühstück. 8 Uhr 9,30 Uhr Mastwurf und Dienst bis 11,30 Uhr. 12 Uhr 2,30 Uhr Dienst bis 4,30 Uhr, 5 Uhr Baden. 6 Uhr (einmal) Rein Sch # zum zweiten Mal, 9 Uhr Ruhe um Sch # 11,30 Uhr. Wenn man nach Peking fährt, so wie es nach der Deck kann sich Niemand aufhalten, sonst ist der Weg gefährlich. Obgleich sehr man sich irrgeweise in der Erde bewegen, so was die Bedacht bringt. Wenn man (China) dort an auch nicht mehr. Was denn?

Arbeiterbewegung.

Der Kohlenarbeiterstreit in Berlin ist wie folgt verlaufen, in Gabe. Die unteren Arbeiter haben folgende Bedingungen bewilligt: Tagelohn bei einundzigtzig St

3.76 Mark. Ueberstunden 40 Pf., Sonntagsarbeit 50 Pf. pro Stunde. Für das Ueberleben der Kohlen 4.50 Mark, auf dem Wege 4 Mark. Abtragen der Kohlen zur Rundschaft 2.75 Mark. Wochenlohn für die Rufsler 25 Mark. Maßregelungen sollen nicht vorgenommen werden.

Der Streik der Eisenmacher umfaßt nur noch, nachdem weitere Firmen bewilligt haben, 72 Mann. Es kommen hauptsächlich nur noch zwei große Firmen in Betracht. Arbeitswillige haben sich wenig gefunden. Eine Generalversammlung beschloß, den Streik fortzusetzen.

Schlachten.

Sommerfeld, 23. August. Ein aufregender Vorfall spielte sich Montag Vormittags kurz nach 11 Uhr an dem Bahnübergange nach Seebilau ab. Der Führer eines Schlächterfuhrwerks stürzte eigenhändig die Schranken und ließ das Fuhrwerk hindurch.

Siegau, 23. August. Kugelblitz. Bei den Gewittern des Dienstag traf ein sogenannter Kugelblitz in Mit-Strung ein. Die Kugel fiel auf ein Feld in der Nähe des Sees.

Neustadt O.S., 22. August. Die freie Arbeiter-Innung II zu Neustadt O.S. hat in ihrer letzten Quartals-Versammlung durch ihren Vorstand in der Auffassung des Hauszahl-Stats bekannt gegeben, daß die Innungskasse ein Minus von 55 Mark 53 Pf. und die Sterbekasse, welche von der Innungskasse getrennt verwaltet wird, ein Minus von 20 Pf. zu verzeichnen hat.

Neustadt O.S., 22. August. Die freie Arbeiter-Innung II zu Neustadt O.S. hat in ihrer letzten Quartals-Versammlung durch ihren Vorstand in der Auffassung des Hauszahl-Stats bekannt gegeben, daß die Innungskasse ein Minus von 55 Mark 53 Pf. und die Sterbekasse, welche von der Innungskasse getrennt verwaltet wird, ein Minus von 20 Pf. zu verzeichnen hat.

Natibor, 23. August. Eine furchtbare Mäuseplage heischt nach dem „D. Anz.“ auf den Feldmarken Planta, sowie den städtischen Rodelandereien in der Richtung auf Reboischau zu. Tausende und Abertausende dieser lästigen Nagetiere haben nicht nur die Aere- und sonstigen Niederfruchtfelder, sondern auch Gärten und Koggenfelder total vernichtet.

hatten die gefährigen Nager so unheimlich gewirksam, daß von dem ganzen Morgen Land eine einzige Farbe eingernert wurde. Mehrere Aere- und Wiesenschläge müssen eingedert werden.

Zabrze, 22. August. Wobberfuch im Gefängnis. Gestern verurteilte der wegen großen Unfalls im hiesigen Amtsgerichtsfängnis untergebrachte Arbeiter Marius Sorich den in der Zelle befindlichen obdachlosen Anton Plekulla todzuschlagen.

Stettin, 22. August. Kinderwagen überfahren. Ein schwerer Unfälle ereignete sich in Bierakowicz hiesigen Kreis. Ein beladener Erntewagen des Dominikus überfuhr einen einer Dominikanerbetterfamilie gehörigen Kinderwagen, in welchem sich zwei kleine Kinder befanden.

Stettin, 22. August. Attentat. Kürzlich war der Schneider Varsch aus dem Zuchthause entlassen worden. Da er Drohungen gegen einen Postbeamten ausgesprochen hatte, sollte die Wohnung des B. nach Waffensuchung durchsucht werden.

Aus der Provinz Posen.

Gnesen, 21. August. Ein schreckliches Verbrechen wurde, dem „Gnesener Generalanz.“ zufolge, hier in der Nacht zum Freitag verübt. Unter den Reisenden, die den Kaiser Zug verließen, befand sich auch eine fremde Dame, deren Reisezettel Posen war.

Neueste Nachrichten.

Diplomaten an der Arbeit. In dem Bogenort Schlucht, wo sich bekanntlich Nord-Satibury befindet, soll in den allernächsten Tagen eine Konferenz mehrerer europäischer Staatsmänner stattfinden.

Der chinesische Krieg. Eine kombinierte Truppe von 1075 Mann Japanern, Engländern, Amerikanern und Indern schlug die Boxer bei einem Dorf, sechs Meilen südwestlich von Tientsin. 300 Boxer wurden getötet, 64 gefangen genommen.

Todeswürdige „Verbrecher“! Vier Kavalleristen aus Weiskau (Russ. Polen) wurden wegen sozialistischer Agitation durch das Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

Aus Südafrika. Aus Pretoria wird von gestern telegraphiert: Leutnant Corbua, der wegen Theilnahme an der Verhinderung gegen Lord Roberts zum Tode verurteilt worden war, wurde heute erschossen.

Standesamtliche Nachrichten.

Dom 23. August. Geburten. II. Selbiger Emil Hanscht, ev., S. — Rufsler Wojtech Miledi, kath., S. — Zigarrenortler Karl Ballein, ev., L. — Metzger Richard Hofmann, ev., S. — Tischler Herrm. Minkner, ev., L. — Schuhmachermeister Gustav Mattiu, ev., S. — Tischler Hermann Schubert, ev., L. — Baarrenarbeiter August Hoffig, ev., S. — Tischler Dalzar Kugel, ev., S. — Schuhmachermeister Gellaas Wlechlinski, kath., L. — Maschinist Paul Schloffer, kath., L. — Militärinvalide Eugen Langer, ev., L. — Schlosser Josef Wurzel, kath., L. — Feilseur Julius Feier, kath., ev., S. — Rufsler Paul Neumann, kath., L. — Schlosser Karl Glück, ev., S. — Barbier Hermann Reischer, kath., S. — Brauer Franz Hörrig, kath., S. — Putzarbeiter Georg Großer, ev., S. — Bahnarbeiter Ernst Hofster, ev., S. — II. Rufsler Heinrich Schubert, ev., L. — Arbeiter Daniel Siegisch, ev., S. — Werkstattler Paul Dreife, ev., S. — Schneidermeister Paul Güttinger, kath., S. — Zimmermann Max Scholz, ev., L. — Klempner Albert Löber, ev., L. — Schneidermeister Hermann Schmidt, ev., S. — Stukkateur Max Raabe, ev., S.

Todesfälle. I. Schmelzmitwe Pauline Jaschke, geb. Nisch, 88 Jahre. — Hermann Ernst, S. des Arbeiters Hermann Nisch, 9 Mon. — Frieda, L. des Schneiders Ewald Höfig, 6 Mon. — Schneidermeister Rudolf Kridler, 90 J. — Hermann, S. des Zigarrenortlers Wilhelm Kimpel, 9 Mon. — Schuhmacher Karl Reichel, 87 J. — Arbeiterfrau Anna Burkan, geb. Anter, 81 J. — Gärtnergehilfe Josef Siegemund, 82 J. — Aufwächterin Mathilde Herber, 68 J. — Metzger S. des Arbeiters Alois Schille, 1 Mon. — Ernst, L. des Lagerhalters Ferdinand Kranz, 10 Monate. — Anna, L. des Schneiders Paul Golsner, 6 Mon. — Fräul. Lehrer Josef Machner, 42 J. — Margarethe, L. des Schuhmachers August Vogel, 3 Monate. — Frieda, L. des Arbeiters Friedrich Gerner, 5 Mon. — Willy, L. des Haushalters Julius Bedt, 2 Monate. — Willy, S. des Schneiders Friedrich Kuntze, 23 J. — Schuhmacherwitwe Anna Gabriel, geb. Kulliffa, 47 J. — Willy, S. des Vorrichters Franz Grünich, 2 Mon. — Alfred, S. des Schneiders Theophil Dorek, 10 Mon. — III. Georg, S. des Tischlers Alois Seiffert, 2 Mon. — Alfred, S. des Wärlers Alfred Steibe, 3 Stb. — Elfe, L. des Arbeiters August Fiebigler, 1 Mon. — Margarethe, L. des Tabakiers Max Jach, 8 Wochen. — Steinseger Franz Biffle, 28 J. — Marie, S. des Wärlers Theodor Schumann, 8 Mon. — Felly, S. des Putzarbeiters Heinrich Steinig, 9 Mon. — Fritz, S. des Glasers Robert Hafe 3 Wochen. — Gertrud, L. des Maschinemeisters Paul Kunert, 3 Mon. — Friedrich, S. des Maurers Gottlieb Schmidt, 1 J.

Dom 24. August. Heiraths-Verhandlungen. IV. Straßenbahnkutscher Karl Haja, kath., Viktoriastraße 88, und Christiane Krenzel, ev., Köcherstraße 113. — Tischler Robert Schindler, altkath., Uferstraße 8, und Gertrud Regenberg, altkath., Gabelstraße 67. — Schmied Karl Neugebauer, kath., Lwalsstraße 2, und Verha Nitsche, kath., ebenda.

Verheirathungen. IV. Maschinist Georg Winkelmann, ev., Hamburg, mit Elfriede Schneider, ev., Friedriehstraße 50 a. — Radrer Adolf Weich, ev., Friedrichstraße 95, mit Theodora Houben, ev., Loutfenstraße 25.

Geburten. I. Arbeiter Hermann Schottke, ev., L. — Eisenbohrer Thomas Kalus, kath., S. — Arbeiter Franz Mischke, kath., L. — Ober-Ingenieur Rudolf Green, ev., S. — Klempner Karl Hittner, ev., L. — Buchdrucker Paul Galinski, ev., L. — Handelsmann August Walter, kath., S. — Tischler Karl Maruffe, kath., L. — Kellner Hermann Schütz, ev., S. — III. Maurer Fritz Reischer, ev., L. — Schneidermeister Friedrich Müller, ev., S. — Zimmermann Otto Schwittke, ev., S. — Metallbrücker Heinrich Weibrich, kath., S. — Schlosser Emil Stach, ev., L. — Kohrleger Josef Smoch, kath., L. — IV. Schlosser Paul Seidel, ev., S. — Schuhmacher Johann Schwoier, kath., S. — Zimmermann Hermann Schmidt, kath., L. — Kartoffelhändler Wilhelm Neumann, ev., L. — Arbeiter Wilhelm Killan, ev., S. — Baarrenhändler Hermann Gräber, kath., L. — Maurer Julius Rager, kath., L. — Schuhmacher Roy Hähold, kath., S. — Schneidermeister Hermann Martin, ev., L.

Achtung! Holzarbeiter! Donnerstag, den 30. August 1900, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im grossen Saale des Schiesswerder. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Abänderung des Krankenkassee-Gesetzes. Referent: Redakteur Genosse Lebbe. 2. Abrechnung des Lokal-Kassiers. 3. Verschiedenes.

Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaaren. Regulatore, Wecker, Standuhren, Messingwaaren. Grosse Auswahl bei billigster Preisberechnung. Goldene gestempelte Trauringe von 4 Mk. an. Auf Wunsch Theilzahlungen. R. Wöhler, Juwelier, Schmiedebüchse 30, Ursulinerstr. 743

Langenbielauer Leinwand-Haus. Julets, Züchen, Gardinen, Wachsteinwand auf Küche, Arbeiterhosen und Hemden, wascheht über Bleichen, schwarze Strümpfe etc., alles zu Jedem Preise. G. Völkkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20

Liederbuch. Frauentrage und Socialdemokratie. Lily Braun-Gizycki. Max Negel. Preis 40 Pfg.

Specialität Arbeitsstiefeln. Alle Arten Schuhwaaren vom einfachsten bis feinsten Genre nur vom besten Material gefertigt billiger bei Carl Mohr, Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmsstraße 70 a.

Viele Neuheiten! Enorme Auswahl u. allerbilligst, Spazierhüte, Cigarettenspigen, Cabatpfeifen nebst Einzeltheil, Cigaretten-Etui's, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten-Maschine, Stopfer, Cigaretten-Tabake, Pagiere u. Hülsen etc. 819 Cigaretten u. Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupstabake stets vorzüglichste Qualitäten. Sehr empfehlenswert! Cigarette „Porta“ Nr. 54, Qualität einer 7/8 Pf.-Cigarette, 10 Stück nur 60 Pfg. Cigarette „Triumph“ Nr. 20, vorzüglichste 6 Pf.-Qualität, 10 Stück 50 Pfg. Cigarette Nr. 13, Corporationsqualität einer 5 Pf.-Cigarette, 3 Stück nur 10 Pfg.

R. Migula. Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebüchse 11, Bischofstr. 22, Neue Leichenstraße 13 und Dblauerstr. 29, neben Café Rainz

Nähmaschinen. jebr aut erhalten, 20, 25, 30 u. 40 Mk., neu v. 45 Mk. an. Valo Freund, Breitestr. 45. 863

A. Schneider Majerci 270 Anderssenstrasse 28

Sie verdienen viel Geld durch Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben.

Restbestand des Sommerlagers ausnahmsweise zu und unter Einkaufs-Preis. Fertige Herren-Garderobe. 1 Posten Herren-Anzüge, Cheviot-Kammgarn blau, braun, schwarz fester Preis 14,50 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, desgl. 2reih. Façon fester Preis 16,50 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, Kammgarn II. fester Preis 18,00 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, Kammgarn I. fester Preis 19,50 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, Satin blau, schwarz und braun, prima engl. und franz. Stoffe fester Preis 21,50 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, fester Preis 22,50 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, schwarze Rockfaçon, fester Preis 25,00 Mk. 1 Posten Herren-Anzüge, desgl. prima Verarb., fester Preis 27,00 Mk. 1 Posten Herren-Hosen in Bueksinstoff fester Preis 8,55 Mk. 1 Posten Herren-Hosen in Bueksin, prima fester Preis 9,90 Mk. 1 Posten Herren-Hosen Cheviotstoff fester Preis 4,80 Mk. 1 Posten Herren-Hosen, neuesie Streifen fester Preis 7,00 Mk.

Für Maassgarderobe. 923. Sammtliche Sachen werden unter Garantie des guten Sitzes geliefert. Deutsches Kaufhaus. Omlauerstr. 45 b, part. und l. Etg., neben Bezirkscommando.

Zur Beachtung!

Mein Waarenhaus

für

Herren- und Knaben-Garderobe

befindet sich

jetzt einzig und allein nur

in dem für meine Zwecke hergerichteten Grundstück

52 Reuschestrasse 52

Parterre und I. Etage,

geradeüber der Seifenfabrik von Robert Kallinke.

Ich führe noch wie vor nur reelle, selbst gearbeitete, Herren- und Knaben-Garderoben, keine Ramschwaaren, und offerire zu unvergleichlich billigen Preisen.

Knaben-Garderobe

soweit der Vorrath reicht, einen Feinsten Knaben-Hosen, auch Westen, schon von 50 Pfa. an.

Complete Anzüge von 1,50 Mt. an
Paletots in allen Facons 1,00 = =

Herren-Garderobe.

Beinkleider von 1,50 Mt. an
Complete Anzüge 6,00 = =
Paletots 5,00 = =

Für Meditität meiner Waaren trotz der unvergleichlich billigen Preise bürgt das Renommée der seit fast 25 Jahren bestehenden Firma.

Eduard Freund,

jetzt nur 52, Reuschestrasse 52,

geradeüber der Kallinke'schen Seifenfabrik.

Waarenhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Möbel

auf

Abzahlung

S. Osswald, Waaren-Credit-Geschäft,

Breslau, Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.

Anzahlung ein kleiner Theil. - Kunden ohne Anzahlung. - Nicht gern gekattelt.

Beamte erhalten Credit, auch nach auferhalb; event. ohne Anzahlung.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Fritz Preuss, Breslau
Chemische Reinigung und Färberei
Lauensteinstraße 71, Neue Sandstraße I. Nicolaisstr. 44/45,
Häufelstraße 28, Vincenzstraße 10.
Telephon 1984.

Ada 12 Visitenbilder 2,75 Mk.
Hammerstr. 54, 3. Haus u. d. Schwidnitzerstr. 799

Phönix

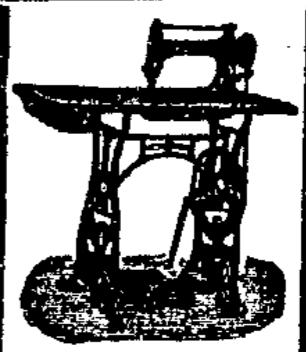
Nähmaschine ist die Beste.

„Ausgezeichnet“

durch unübertreffliche

Vorzüge hervorragende

Leistungsfähigkeit.



Phönix

Nähmaschine der Jetztzeit.

„Weltberühmt“

dauerhaft

solid und elegant

leichtlaufend preiswertest.

Breslau

Ring 6

Kurfürsten-Seite.

Geeignet für Familie und Gewerbe.

Jul. Dressler & Co.

Theilzahlungen. Günstige Bedingungen Reparatur-Werkstatt.

Tel. 2207. „Courier“ Tel. 2207.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition
Breslau I, Schwidnitzerstraße 31,
übernimmt

1. Annoncen und Beilagen für sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen zum gewöhnlichen Tagespreise ohne Nachschlag. Für mehrere Zeitungen ist nur ein Manuskript nöthig.

2. Ersparnis an Zeit, Mühe u. Porto!

3. Beförderung von Drucksachen zum Preise von 1 Pfg. pro Stück.

(Einladungen, Preislisten, Circulare, Zeitungen). Bei Massen-Vertheilung bedeutende Ermäßigung.

Klares Weissbier

von vorzüglichem Geschmack, größter Vollmundigkeit, höchstem Kohlensäure-Gehalt und feinem Mouffeuq empfiehlt die älteste

Breslauer

Export-Weissbier-Brauerei

von

Emil Kammer, Breslau.

Verfandt in Gebinden hier frei Haus. Bohlenstraße Nr. 33. Telephon 3603.



Achtung!

Ich empfehle:

Taschen-Uhren v. 3,50 Mt. an. Silb. Damen-Uhren v. 9,00 Mt. an.
Silb. Remontoir-Uhren v. 8,00 Mt. an. Gold. Damen-Uhren v. 14,00 Mt. an.
Schlagwerk-Regulatoren, 95 cm lang, 14 Tage Gang, von 12,00 Mt. an.
Wand- und Wecker-Uhren von 2,50 Mt. an.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von goldenen Ohrringen, Broschen, Garnituren, Trauringen, Silb. und Gold. Doublet-Ketten für Herren und Damen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Max Frank, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße 21 (Rother Löwe). 890
Händler hohen Rabatts.
Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Neu-Erscheinungen: Gruppenbild der socialdemokratisch. Reichstagsfraktion.

Zusammengestellt im August 1900.

Größe 50x65 cm. Preis 60 Pfg. Porto 20 Pfg.
Dieses auf seinem Glanzstark nach neuen Photographien sauber hergestellte neue Gruppenbild enthält alle bis August in Nach- und Ergänzwahlen gewählten Abgeordneten.

Porträt Wilhelm Liebknecht's

in Original-Kupfer-Radierung auf Chinapavier 53x40 cm. Preis 1,50 Mt.
Dieses wertvolle Kunstblatt, zu dem als Gegenstücke die Porträts von Hebel und Singer in gleicher künstlerischer Vollendung erschienen sind, bildet als würdiges Andenken an unseren großen Vorkämpfer den schönsten Zimmermumie.



Gelegenheitslauf! Gut gearbeitete Strand- u. Segeltuch-Schuhe

zu ganz soliden Preisen kauft man bei
H. Christmann.
37, Scheitnigerstraße 37.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 25. August 1900.

Wieder eine Ausstellung.

Die Erfahrungen, die man f. B. mit der Ausstellung für das Gastwirthsgewerbe hat machen müssen, haben doch nicht eine so abschreckende Wirkung ausgeübt, daß nicht auch die Bäcker ihre eigene Ausstellung veranfaßten.

Wunderbar wird sich Mancher fragen: „Was ist denn bei der Bäcker so vieles Interessantes, daß man eine eigene Ausstellung dafür erforderlich hielt?“ Ja, das ist eben das Räthsel aller Dinge.

Den einzigen technischen Theil der Ausstellung machen wohl die Maschinen aus, die als werthvolle Hilfsmittel in dem Gewerbe Anwendung finden sollen.

Gerichtliche Verhandlungen und Feststellungen durch die Lohnkommissionen über die Verhältnisse in dem Bäckerergewerbe beschäftigten im Allgemeinen das Vorhandensein von ganz physischen Mängeln.

Gerichtliche Verhandlungen und Feststellungen durch die Lohnkommissionen über die Verhältnisse in dem Bäckerergewerbe beschäftigten im Allgemeinen das Vorhandensein von ganz physischen Mängeln.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

Nichts läßt den wohlgenährten Besucher darauf schließen, daß manche der schönen Fein- und Grob-Badwaaren, die Auge und Herz erfreuen, hergestellt zu werden pflegen in Räumen, deren Reinlichkeit Alles und Jedes zu wünschen übrig läßt.

14 Jahre — theilte uns auf Befragen mit, daß er von Morgens um 8 bis Abends um 8 Uhr ununterbrochen mit dem Beschleiß von Badwaaren und der Verteilung von Anstichkarten thätig sei.

Das Fazit des ganzen Ausstellungsbüchens ist demnach eine lebhafteste Enttäuschung. Hätte man versucht, der Arbeiterfürsorge auch nur einen kleinen Theil zur Verfügung zu stellen, dann könnte man noch einiges Interesse dem Unternehmen abgewinnen.

* Fürsorge für Breslauer Bauarbeiter. Ein neues Stück städtischer Sozialpolitik, das von den Arbeitern auf Bauten mit Genugthuung begrüßt werden dürfte, hat der hiesige Magistrat vollendet.

In dem ersten Paragraphen der Verordnung wird bestimmt, daß für die an Bauten beschäftigten Arbeiter bei ungenügender Witterung und in den Ruhepausen Unter- und Deckung zu schaffen sind, welche im Mittel mindestens 2,20 Meter im Lichten sind.

Die Baubude muß festen, trockenen Fußboden haben, und auf Erfordern der Polizei in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März geheizt werden. Der Fußboden kann aus festgeschlagenem Lehm (Estrich) bestehen.

Die nächsten Paragraphen ordnen an, daß bei Hochbauten Aborte in solcher Zahl einzurichten sind, daß auf 25 Arbeiter einer entfällt.

In der Fensterfrage wird bestimmt: Vom 16. November einschließend bis 15. März einschließend dürfen Stukkateur-, Puger- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Thüren und Fenster verschlossen sind.

Aus aller Welt.

Ein seltenes Abenteuer erlebten am Mittwoch Nachmittag Ausflügler, welche sich zu Fuß, Rad und Wagen auf der Köpenicker Chaussee befanden. Hinter Niederschöneweide haben die Leute ein eigenthümliches großes Thier in gestrecktem Laufe auf sich zukommen, das sie bei näherer Distanz zu ihrem Schrecken als ein offenbar „wild“ gewordenes Kameel erkannten.

Zu einer Stunde zwei Mal als Anarchisten verhaftet worden sind zwei Herren aus Weßbaden, die eine Tour nach Gomburg unternommen hatten. Die Ausflügler wollten den dort weilenden Prinzen von Wales sehen und fragten einen Polizisten,

Übergangsjahreszeiten, im Frühjahr und Herbst besonders gesundheitsgefährlich ist. Ein Blick auf die Bekämpfung der Breslauer Krankentassen für Töpfer und für das Baugewerbe hätte die städtische Baupolizeiverwaltung von der Nothwendigkeit dieser Ausdehnung überzeugen müssen.

In Räumen, in denen offene Koksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche Räume sind gegen andere, in denen gearbeitet wird, nicht abzuschließen.

Die schwächste Stelle ist zweifellos jene, welche die Stillsitzigkeit der Verordnung nur auf Bauten mit mehr als 10 Arbeitern beschränkt. Damit wird der so notwendige Schutz in der Fensterver- und Koksfeuerfrage und bei Koksgerade beim fertiggestellten Bau nicht vom Unternehmer ein leichtes sein, nur 9 Arbeiter zu beschäftigen und damit die Bestimmungen der Verordnung zu umgehen.

Ein bezeichnendes Licht auf den liberalen Geist unserer städtischen Behörde wirft es, daß diese zum Wohle der Arbeiter erlassene Polizeiverordnung bisher zwar in vier anderen hiesigen Zeitungen bekannt gemacht wurde, aber nicht in der Arbeiterblatt.

* Eine Verdächtigung der Unparteilichkeit der Gewerbegerichte sucht die „Post“ auszuführen. Der Hinweis des Berichts des Parteivorstandes darauf, daß die Gewerbegerichte als Einigungsämter eine wohlthätige Rolle im wirtschaftlichen Klassenkampfe gespielt und die Arbeiter deshalb Ursache hätten, sich an den Gewerbegerichts- wahlen und der Agitation für die obligatorische Einführung des Gewerbegerichts rege zu betheiligen, veranlaßt das Schärferorgan zu der Behauptung, daß die Gewerbegerichte vielfach zu Unrecht für die Arbeitnehmer Partei ergriffen hätten.

* Für den Acht-Uhr-Adenschluß haben in Leipzig u. A. auch 181 Bäcker, 104 Bigarren-Spezialgeschäfte, 243 Kolonialwaarenhändler, 170 Metzger, 506 Grünwaaren- und Produktengeschäfte, 112 Juweliere, Goldarbeiter und Uhrmacher sich erklärt.

Ein scheinbar, der sich für vier Millionen Mark loskauft! In den amerikanischen Willardkreisen ist die Scheidungsgeschichte des Finanzmagnaten W. D. Leeds jetzt das Tagesgespräch. Der vielsache Millionär, der sich soeben mit Mrs. Mamie Worthington aus Cleveland, Ohio, verheiratet hat, gab seiner früheren Frau Pfandbriefe und Aktien im Werthe von 4.000.000 Mark, damit sie in die Scheidung von ihm einwilligte.

Abschied.

Lied eines Auswandernden. Von Nikolaus Lenau.*

Sei mir zum letzten Mal gesagt, Mein Vaterland, das feige, dumme, Die Ferkel des Despoten läßt Und seinem Wink gehorcht stumm.

Wohl schlief das Kind in deinem Arm, Du gabst, was Knaben freuen kann, Der Jüngling fand ein Mädchen warm, Doch keine Freiheit fand der Mann.

Im Hochland streckt der Jäger sich Zu Boden schnell, wenn Wildschaaar Veran sich stürzt furchterlich; Dann schnaubt vorüber die Gefahr.

Mein Vaterland, so stank du hin, Raucht deines Herrschers Tritt heran Und läßtst ihn vorüberziehen Und hältst den bangeu Athem an. —

Flug, Schiff, wie Wolken durch die Luft, Hin, wo die Witterflamme brennt! Meer, spüle mir hinweg die Krust, Die von der Freiheit mich noch trennt!

Du neue Welt, du freie Welt, An deren blüthenreichen Strand Die Fluth der Tyrannei zerstückelt, Ich grüße dich, mein Vaterland!

*) Zum 50. Todestage des Dichters (geboren 15. August 1802 in Gern, gestorben 22. August 1850).

